Herforder Zeitung

für Stadt und Land

Bezugspreis
halbmonatlich 1.— M.
Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- u. Feiertag, mittags.

Druck und Verlag Fr. Kuhle
Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31

Fernsprecher Nr. 83
Postscheckkonto Nr. 5796
Scheckamt Hannover

Anzeigenpreis:
Preis für die 1 spaltige Millimeterzeile od. deren Raum für Stadt und Landkreis Herford 10 Goldpfennig;
Reklamen 50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amtlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 29 | Herford, Montag, den 4 Februar 1924 | 42. Jahrgang

Wilson †.

wtb. **Washington**, 3. Februar. Der ehemalige Präsident Wilson ist heute gestorben.

*

Woodrow Wilson wurde am 28. Dezember 1856 in Stawton (Virginia) geboren. Nachdem er in Princelon und Virginia Rechtswissenschaft und Philosophie studiert hatte, ließ er sich 1879 als Rechtsanwalt in Atlanta nieder. Einige Jahre darauf wandte er sich jedoch der akademischen Laufbahn zu und wurde Professor der Geschichte und Volkswirtschaft. Im Jahre 1911 trat er in die Verwaltungslaufbahn über und wurde Gouverneur von New Yersey. Am 7. November 1912 wurde Wilson zum Präsidenten gewählt. In die Zeit seiner Präsidentschaft fällt die Fertigstellung des Panamakanals und die Weltausstellung in San Francisco.

Bald nach Wilsons Amtsantritt begann der Weltkrieg, in dem Wilson zunächst den Standpunkt der Neutralität proklamierte, was ihn jedoch nicht abhielt, die Entente mit den reichen amerikanischen Geldmitteln und Munitionslieferungen zu unterstützen. Die dadurch zwischen Deutschland und Amerika herrschende Spannung wurde durch die am 7. Mai 1915 erfolgte Versenkung des Dampfers „Lusitania" verschärft, an welche sich ein längerer Notenwechsel anschloß. Auf die persönliche Vorstellung des amerikanischen Botschafters Gerard wurde der Konflikt am 4. Mai 1916 nochmals beigelegt. Am 8. November 1916 wurde Wilson zum zweiten Male zum Präsidenten gewählt. Kurz nach seiner Wahl erfolgte am 12. Dezember 1916 das Friedensangebot der Mittelmächte, das Wilson mit einer Note, betreffend Wiederherstellung des Friedens an die Kriegführenden, beantwortete.

Während Deutschland am 26. Dezember 1916 seine Bereitwilligkeit zu Verhandlungen erklärte, ließ die Entente in ihrer Antwort vom 10. Januar 1917 erklären, daß sie jede Verhandlung mit Deutschland ablehne. Diese Brüskierung beantwortete Deutschland mit der Eröffnung des uneingeschränkten U-Bootkrieges am 31. Januar 1917, worauf am 4. Februar 1917 der Abbruch der diplomatischen Beziehungen und am 2. April 1917 die Kriegserklärung Amerikas an Deutschland erfolgte. In seiner Kongreßrede vom 8. Januar 1918 formulierte Wilson seine bekannten vierzehn Punkte, welche der deutsche Reichskanzler Prinz Max von Baden, im Vertrauen auf deren Ehrlichkeit am 5. Oktober 1918 zu der Grundlage benutzte, um sich an Wilson mit der Bitte um Vermittlung von Friedensverhandlungen zu wenden. Der Theoretiker und Idealist des Weißen Hauses versagte bekanntlich schändlich und wurde zum Betrüger Deutschland, als er sich in die Gesellschaft der europäischen Diplomatie nach Paris begab. Bei der neuen Präsidentenwahl konnte Wilson nicht mehr durchdringen. Am 4. März 1921 trat er als ein gebrochener Mann von der Weltbühne zurück, um seinem Nachfolger Harding, der aus dem Lager der Republikaner kam, die Präsidentschaft zu überlassen und in stiller Zurückgezogenheit seine Memoiren zu schreiben. Im Dezember 1920 war Wilson der Nobelfriedenspreisträger für 1919.

Schildbürgerstreich des Staatsrats.

Ein sinnloses Wahlmanöver.

Der preußische Staatsrat, der bekanntlich ein Zwittergebilde von umstrittener Bedeutung innerhalb der preußischen Verwaltung darstellt, hat wieder einmal einen „glänzenden" Beweis für seine Existenzberechtigung erbracht. Die preußische Regierung hatte eine Grundsteuervorlage eingebracht, und in langwierigen Verhandlungen mit den Parteien die für die Landwirtschaft härtesten Sätze der Abgabe soweit ermäßigt, daß die Vorlage in dieser Fassung schließlich auch den Landwirten der Deutschen Volkspartei und des Zentrums erträglich schien. Jedenfalls stellte sie eine erhebliche Verbesserung dar, gegenüber der Notverordnung vom Oktober 1923, welche für die Landwirtschaft eine erheblich stärkere Belastung vorgesehen hatte.

Nachdem der Landtag die Vorlage mit etwa Zweidrittelmehrheit angenommen hatte, gelangte sie an den Staatsrat, welcher gegen die Vorlage Einspruch erhob, da sie für die Landwirtschaft überhaupt abzulehnen sei. Die Folge dieses Einspruches ist nun, daß die Grundsteuer im Plenum des Landtages nochmals durchberaten werden muß und, um rechtsgültig zu werden, der Zustimmung von zwei Dritteln der Landtagsabgeordneten bedarf. Solange aber diese Abstimmung nicht erfolgt ist, bleiben die weit höheren Sätze der Notverordnung in Kraft. Daran, daß im Landtag wiederum die Zweidrittelmehrheit erzielt wird, ist nicht zu zweifeln, und das wußte auch die Mehrheit des Staatsrates ganz genau. Sie hat also der Landwirtschaft einen wahren Bärendienst erwiesen, weil die Folge ihres ebenso ungeschickten wie zwecklosen Wahlmanövers lediglich die ist, daß die Landwirte vorläufig noch mehr Grundsteuern zahlen müssen, als in der Regierungsvorlage vorgesehen war.

Der Katzenjammer hat denn auch nicht lange auf sich warten lassen. Dieselben Kreise, die sich an Agitation und Herabsetzungen der Regierungsvorlage nicht genug tun konnten, beschwören jetzt die preußische Regierung, sich doch ja mit der erneuten Einbringung der Vorlage zu beeilen, damit die Landwirtschaft nicht länger unter der unerträglichen Steuerlast zu seufzen brauche. Das wird die preußische Regierung vermutlich auch tun, nicht deshalb, um dem Staatsrat aus der Klemme herauszuhelfen, sondern einfach, weil die Sätze der Notverordnung tatsächlich zu hoch sind.

Das Neueste vom Tage

Die Ernennung des bisherigen Geschäftsträgers in Paris, von Hoesch, zum Botschafter ist erfolgt; zugleich ist der bisherige Gesandte in Belgrad, von Keller, zum Gesandten in Brüssel ernannt.

Die Hannoversche Börse hat gestern ihre neuen Räume im alten Gebäude der Kahlenberg-Grubenhagenschen Landschaft ihrer Bestimmung übergeben.

Der Sowjetkongreß hat eine Entschließung angenommen, in welcher die Befriedigung zum Ausdruck gebracht wird über die Anerkennung der Sowjetregierung durch die englische Regierung. „Der Sowjetkongreß reicht dem englischen Volke brüderlich die Hand und beauftragt die Unionsregierung, alle aus der erfolgten Anerkennung folgenden Schritte zu unternehmen."

Die Sowjetregierung hat zum Präsidenten der Volkskommissare Rykow und zu seinem Stellvertreter Kamenew gewählt. Kriegsminister bleibt nach wie vor Trotzki.

Die türkische Regierung hat die diplomatischen Beziehungen zu Ungarn wieder aufgenommen.

D'Annunzio soll zum Herzog von Fiume ernannt werden wegen seiner Verdienste um die Gewinnung der Stadt.

Anerkennung Rußlands

wtb. **London**, 2. Febr. Die britische Regierung hat die russische Regierung formell anerkannt. Der britische Vertreter in Moskau, Hodgeon, hat dies heute der russischen Regierung in einer Note bekanntgegeben, in der es heißt:

Ich habe die Ehre, auf Weisung meiner Regierung Eure Exzellenz zu verständigen, daß sie die Vereinigung der sozialistischen Sowjetrepubliken als de jure-Regierung der Gebietsteile des vormaligen russischen Reiches anerkennt. Gleichzeitig teile ich mit, daß zwecks Schaffung normaler freundschaftlicher Beziehungen und vollen kommerziellen Verkehrs so notwendig sein wird, endgültige praktische Abkommen bezüglich einer Anzahl von Fragen zu schließen, von denen einige nicht direkt, andere aber sehr eng mit der Tatsache der Anerkennung verbunden sind. Unter letzteren mag die Frage der früher abgeschlossenen Verträge erwähnt werden. Die Regierung Sr. Majestät wurde verständigt, daß die Anerkennung der russischen Sowjetregierung nach den Grundsätzen des internationalen Rechts automatisch alle zwischen den beiden Ländern vor der russischen Revolution abgeschlossenen Verträge in Kraft bringen wird, außer denen, die gekündigt oder sonst wie in juristischer Beziehung erledigt wurden. Es gereicht offenbar den beiden Ländern zum Vorteil, daß die Lage bezüglich dieser Verträge zugleich mit der Anerkennung geregelt wird.

Die Probleme der Regelung der bestehenden Ansprüche der Regierungen und von Privatpersonen der beiden Parteien gegen einander in technischer Beziehung haben mit der Anerkennung nichts zu tun, sind aber offenbar von größter Bedeutung für beide Länder und für den Wiederaufbau des russischen Kredites. Ferner ist es offenbar, daß die freundschaftlichen Beziehungen nicht als vollständig bezeichnet werden können, solange eine Partei Grund hat, die andere im Verdacht zu haben, daß sie gegen ihre Interessen Propaganda treibt. Unter diesen Umständen ladet die britische Regierung die russische Regierung ein, sobald wie möglich bevollmächtigte Vertreter nach London zu entsenden, um diese Angelegenheiten zu erörtern und einen endgültigen Vertrag zur Regelung der unerledigten Fragen zu treffen. Inzwischen wurde ich bis zur Ernennung eines Botschafters zum Geschäftsträger bestellt.

Ich habe den Auftrag, mitzuteilen, daß Seiner Majestät Regierung erfreut sein wird, gleichfalls den russischen Geschäftsträger zu empfangen, der die Regierung der Union der Sowjetrepubliken im englischen Hofe vertritt.

*

England hat bereits vor dreieinhalb Jahren die Sowjetregierung de facto anerkannt und einen Handels- und Wirtschaftsvertrag mit ihr geschlossen, der indessen keine sehr sichtbaren Wirkungen auf die wirtschaftlichen wie auf die politischen Beziehungen der beiden Länder gehabt hat. Wohl aber gab es in der Zwischenzeit mehrmals starke Spannungen, so z. B., daß im letzten Mai das britische Foreign Office in einem Ultimatum mit der Aufhebung des Vertrages drohte für den Fall, daß die Sowjetregierung gewissen Forderungen hinsichtlich der Behandlung britischer Untertanen und britischer Schiffe nicht voll entspreche. Es ist damals nicht zum Bruch gekommen; denn auch den Sowjetmännern lag daran, möglichst bald aus der Isolierung herauszukommen.

Für das rote Rußland ist die Anerkennung durch England eine sehr wichtige Station auf dem Wege zur vollen Wiederherstellung des russischen Einflusses in der Weltpolitik. Sie ist ihm, darüber dürfen wir uns in Deutschland nicht täuschen, sicherlich viel wichtiger, als das Verhältnis zu Deutschland, auch wenn Kamenew, der stellvertretende Vorsitzende des Rats der Volkskommissare, auf dem Allrussischen Rätekongreß die freundschaftlichen Beziehungen und die wirtschaftlichen Verbindungen mit Deutschland mit geflissentlicher Wärme als eine der Grundlagen der Politik der Sowjetregierung hingewiesen hat. Deutschland ist doch auch für Rußland mehr ein Objekt als ein bestimmter Faktor seiner Politik. Wir hören es jetzt aus den Reden führender Bolschewisten selbst und aus den Mitteilungen klar sehender Beobachter, daß man in Rußland bis in die höchste Sowjetleitung hinauf im letzten Herbst mit großer Gewißheit auf den Ausbruch einer kommunistischen Revolution in Deutschland gerechnet hat. Für diesen Fall hatte man sich in Moskau vorbereitet und darauf waren auch die politischen Aktionen gerichtet, die den nächsten Nachbar im Westen der russischen Grenze betrafen und die in Polen eine starke Nervosität und Sorge vor einem russischen Kriege hervorgerufen haben. Da es nicht dazu gekommen ist, stellt sich Sowjetrußland anders ein. Aber wir werden ihm immer in dem Lichte einer nächsten Stufe zur Weltrevolution erscheinen. Darin mag zum Teil der warme Ton begründet sein, mit dem Kamenew von Deutschland spricht. Sicherlich schätzt man auch in Rußland die deutsche Tüchtigkeit auf dem Gebiete der Wirtschaft nicht gering ein, aber das, was es heute besonders braucht, aufbauendes Kapital, können wir ihm in unserer Armut und Gebundenheit nicht bieten, und so werden wir uns klar machen müssen, daß für Moskau die Anerkennung durch die Westmächte und die Verbindung mit ihnen mehr bedeutet als die Freundschaft des ihm noch immer problematisch erscheinenden Deutschlands. Gleichzeitig mit England steht Italien im Begriff, einen Handels- und Wirtschaftsvertrag mit Rußland abzuschließen. Wieviel der Vertrag wirklich bedeuten wird, das wird sich erst erweisen können, wenn er in Kraft sein wird.

Poincaré und Macdonald.

Ein nichtssagender Briefwechsel.

wtb. **Paris**, 3. Februar. In seinem heute veröffentlichten Schreiben an Poincare gedenkt Macdonald der Krisen, die beide Völker Seite an Seite durchlebten und der gemeinschaftlich gebrachten Opfer und bedauert, beim Antritt seiner Regierung so viel unerledigte Fragen vorzufinden, die Sorge und Befürchtungen erweckten. Er und Poincare hätten die öffentliche Meinung und die nationalen Interessen jeder bei seinem Volke zu berücksichtigen. Diese Konflikte könnten aber sachlich durch eine äußerste Anstrengung des guten Willens geregelt werden, und das freundschaftliche Zusammenwirken zwischen Frankreich und Großbritannien könne aufrechterhalten werden. Man könne offen sein und ohne Feindseligkeit die Interessen der beiden Länder verteidigen, um den Frieden und die Sicherheit Europas aufzurichten.

Poincare wünscht Macdonald Erfolg in seinen Bemühungen um das Wohl seines Vaterlandes und betont, daß auch er in der Erinnerung an gemeinsame Prüfungen und Opfer lebhaft bedauert, daß auf Seiten beider Länder wichtige Fragen ungeregelt sind. Wenn beide Länder mit der von Macdonald verlangten Entschiedenheit und dem guten Willen vorgehen, werde eine Lösung gelingen und die notwendige Zusammenarbeit und Ruhe für beide Völker gestattet. Der gleiche Freimut und der gleiche Eifer bei der Ver-

teidigung der beiderseitigen Interessen werde die Herzlichkeit der Empfindungen nicht beeinträchtigen. Dann müsse die Entente wieder effektiv gestaltet werden, und Europa werde wieder Frieden und Sicherheit und Freiheit der Arbeit finden.

Separatistendämmerung.

Mit der Separatistenherrlichkeit im besetzten Gebiet geht es allmählich zu Ende. Die Herren Tirard und Degoutte scheinen einzusehen, daß die ungeheuren Gelder, die man in dieses faule Geschäft hineingesteckt hatte, sich schließlich doch schlecht verzinsen. Der Frankensturz macht das Unternehmen noch kostspieliger, und die englische Regierung hat deutlich zu verstehen gegeben, daß sie die sonderbündlerische Mißwirtschaft für einen europäischen Skandal hält. Einzig in der Pfalz zeigt der General Metz, der seine Instruktionen ja weniger vom Quai d'Orsai als von den nationalistischen Kreisen in Paris erhält, noch keine Lust, das Schreckensregiment dieser Verbrecher abzubauen. Hier muß man trotz englischen Einspruches noch auf unangenehme Ueberraschungen gefaßt sein. Aber im Rheinland kann die sonderbündlerische Bewegung, die schon in die verschiedensten Richtungen zersplittert war, mit keinen Machtmitteln wieder auf die Beine gebracht werden. Die rheinische Bevölkerung aber wartet nur auf den Tag, wo sie des Druckes von außen völlig ledig wird, um unbeeinflußt mit den gekauften Verrätern und Gaunern ein deutliches und deutsches Wort reden zu können.

wtb. **Köln, 2. Februar. Die im Sechzigerausschuß vereinigten politischen Parteien des gesamten besetzten Gebietes erklären in einer in der letzten Ausschußsitzung gefaßten Entschließung feierlichst, daß hinter den Separatisten, die erst in französischen und belgischen Gebieten der Rheinprovinz und Hessen-Nassau hausten und nun seit Wochen in der Pfalz die Bevölkerung dem fürchterlichen Terror aussetzten, keine einzige politische Partei und kein anständiger deutscher Mann stehe. Der Ausschuß fordert freie Hand für die Bevölkerung, dann würde die Separatistenherrschaft in noch nicht 24 Stunden von der Empörung des gesamten rheinischen Volkes hinweggefegt sein.**

München, 3. Februar. Botschaftsrat Clive, der wieder in München eingetroffen ist, hat bisher der bayerischen Regierung noch keine Mitteilungen über seine Pfalzreise gemacht, doch ist anzunehmen, daß er in den nächsten Tagen mit dem Ministerpräsidenten von Knilling eine Besprechung haben wird. Der Besuch Clives in Paris hatte lediglich den Zweck, die englische Botschaft über seine Reise genau zu informieren; irgendwelche Besprechungen mit französischen Behörden waren dabei völlig ausgeschlossen.

München, 2. Februar. Aus der Pfalz liegen wieder verschiedene Meldungen über separatistische Gewalttaten vor. In Edenkoben bedroht der separatistische „Rendant" Kirchner Personen, die die Steuerzahlung an die Separatisten verweigern, mit Verhaftung und Ausweisung. Die Regierung der autonomen Pfalz verspricht Erwerbslosenfürsorge den Gemeinden, die ihre Loyalitätserklärungen nicht wieder zurückgezogen haben, während denjenigen Gemeinden, die das tun, angedroht wird, daß ihnen jede Unterstützung in Paß-, Vereins- und sonstigen öffentlichen Angelegenheiten verweigert wird.

Die angeblichen Mittel der Separatisten können nur aus Erpressungen und gewisser wohlbekannter ausländischer Quelle stammen. Kennzeichnend dafür ist, daß der „Präsident" Bley bei einem der letzten Besuche durch die Presse auf eine Frage nach der Herkunft seiner Geldmittel in sichtliche Verlegenheit geriet und diese Frage nicht beantwortete.

Speyer, 3. Februar. Am 24. Januar wurde der separatistische Gruppenführer Esch von der französischen Besatzungsbehörde in Koblenz wegen Diebstahls festgenommen und in das Militärgefängnis in Landau gebracht.

Nadelstiche gegen die Beamten.

Der Beschluß des Reichskabinetts, daß den Beamten sieben Tage ihres Urlaubs gestrichen werden sollen, und daß nach dreitägiger Krankheit fortan ein ärztliches Attest beizubringen ist, atmet echten Bürokratengeist und zeugt von einem bedauerlichen Mangel an psychologischem Takt. Mag ohne weiteres eingeräumt werden, daß in den letzten Jahren mit dem Entschuldigungsgrund von Krankheitsfällen vielfach Mißbrauch getrieben ist, so genügt das doch nicht, um einen derartigen Mißgriff plausibel zu machen. Diejenigen Beamten, die es an Pflichteifer haben fehlen lassen, werden ja, wenn anders der Beamtenabbau so gehandhabt wird, wie er gehandhabt werden sollte, doch die ersten sein, die man entfernt. Der verbleibende Rest aber, der sich mit weniger als minimalen Gehältern begnügen muß, wird diese Anordnungen als demütigende Schikane empfinden, die jeder moralischen Berechtigung entbehren und die Beamtenschaft auf ein so subalternes Niveau herabdrücken, daß ihnen die freudige Mitarbeit an der Gesundung des Staates dadurch von vornherein vergällt wird.

Jeder Kenner des sozialen Lebens weiß, daß es nicht immer die großen Opfer und Härten sind, die bei den Lohn- und Gehaltsempfängern Mißmut und Verdruß hervorrufen, sondern gerade jene kleinlichen Nadelstiche, durch die Behörden und Vorgesetzte ihrem Untergebenen die Recht- und Machtlosigkeit ihrer Stellung fühlbar zu machen wissen.

*

wtb. **Berlin,** 2. Februar. Zu der am 31. Januar verbreiteten Nachricht, daß die Erholungsurlaube der Beamten für 1924 gleichmäßig um sieben Tage gekürzt werden sollen, ist zu bemerken, daß das Reichskabinett zunächst den Reichsminister des Innern beauftragt hat, mit den Spitzenorganisationen der Beamten und den Vertretern der Landesregierungen über die Regelung der Urlaube für 1924 auf dieser Grundlage in Verhandlungen zu treten. Erst wenn das Ergebnis dieser Verhandlungen vorliegt, wird das Reichskabinett über die Kürzung der Urlaube endgültig entscheiden.

Herford und Minden-Ravensberg

Ob du wenig tust, oder viel
Darauf kommt's nicht an;
Ich seh' nur auf dein Ziel;
Die Richtung macht den Mann!
Bauernfeld.

4. Februar.

Februar-Sternhimmel.

Die Beobachtung des Fixsternhimmels ist im Februar sehr dankbar. Richtet man um 8 Uhr abends den Blick auf das Firmament, so steht der Orion gerade im Süden. Unterhalb des Jakobsstabes (Gürtel des Orion) findet man bereits mit einem schwachen Instrument den berühmten Orionnebel. Von den beiden Hauptsternen erster Größe im Bilde des Orion heißt der linke oberhalb von den Gürtelsternen stehende Beteigeuze; er zeichnet sich durch seine rötliche Farbe aus und steht damit in direktem Gegensatz zu dem ihm gegenüberstehenden Stern Rigel, der die Südweststrecke der Konstellation bildet. Rigel erstrahlt in blendendem Weiß: er ist eine der grandiosesten Sonnen, die wir kennen und an die 600 Lichtjahre von der Erde entfernt. Verlängert man den Jakobsstab nach Südosten, so führt die Linie zum Sirius, dem Hauptstern des Großen Hundes. Sirius und Beteigeuze bilden nach Osten hin mit Prokyon, dem Hauptstern im Bilde des Kleinen Hundes, ein großes gleichseitiges Dreieck. Nordöstlich von Prokyon kommt man an das nördlichste Tierkreisbild, die Zwillinge, von denen meist nur die beiden Hauptsterne Kastor und Pollux beachtet werden. Nahe dem Zenit steht jetzt der Fuhrmann mit der hellen Kapella; geht man in der Ekliptik rückwärts, so trifft man auf den Stier mit den beiden Gruppen der Plejaden und Hyaden. Zu diesen gehört auch der rote Hauptstern dieses Bildes, Aldebaran. Noch weiter westlich trifft man auf den weniger auffälligen Widder, der im Süden von Perseus und Andromeda steht. Pegasus, der sich an Andromeda dicht angliedert, steht abends jetzt schon tief im Nordwesten. Nördlich von Andromeda ist die Gestalt eines römischen W bildende Kassiopeja nicht zu übersehen. In der Nähe des Polarsterns findet man rechts den Großen Bären, links den Zepheus; direkt unter ihm stehen der Kleine Bär, dem der Polarstern selbst angehört, und der Drache. Im äußersten Nordwesten geht das Bild des Schwans mit Daneb der unteren Kulmination entgegen, die es um Mitternacht erreicht. Folgt man der Ekliptik von den Zwillingen aus weiter nach Osten, so kommt man über den unscheinbaren Krebs auf das große Trapez des Löwen, der abends am Osthimmel in schräger Richtung aufsteigt.

Besondere Aufmerksamkeit verdient im Februar der Mond, der eine totale Verfinsterung am Tag des Vollmonds bringt. Es ist die erste der fünf Finsternisse dieses Jahres, von denen nur die beiden Mondfinsternisse bei uns sichtbar sein werden. Die außerdem stattfindenden drei Sonnenfinsternisse sind durchweg partiell und lediglich in ganz entlegenen Gebieten des Erdballes zu sehen. Die totale Mondfinsternis dieses Monats findet am 20. Februar statt und dauert von 3 Uhr 18 Minuten nachmittags bis 6 Uhr 58 Minuten abends. Total ist die Bedeutung des Vollmondes durch den Erdschatten zwischen 4 Uhr 20 Minuten und 5 Uhr 57 Minuten nachmittags. Der Austritt des Mondes aus dem Erdschatten wird sich bei uns günstig beobachten lassen. Die Finsternis ist überall da sichtbar, wo der Mond während der Zeit der Bedeckung über dem Horizont steht, nämlich außer in Europa, Asien und dem größten Teil Afrikas auch im äußersten Nordwesten Nordamerikas sowie in Australien einschließlich der zwischen diesen Kontinenten gelegenen Meere. Die Mondphasen fallen im Februar auf folgende Tage: Neumond auf den 5., erstes Viertel auf den 12., Vollmond auf den 20., das letzte Vierteil auf den 28.

Von den Planeten ist Merkur im Februar zunächst noch sichtbar, da er zu Beginn des Monats 70 Minuten vor der Sonne aufgeht und am 5. seine größte westliche Abweichung vom Tagesgestirn erreicht. Die Sichtbarkeit der Venus als Abendstern wird im Februar noch günstiger. Sie steigt am Westhimmel in der Tierkreisbahn nördlicher, dem Bilde des Widders entgegen und kann zu Beginn des Monats 3½, Ende Februar 3¾ Stunden lang wahrgenommen werden. Mars geht jetzt bereits vier Stunden vor der Sonne auf, doch nimmt die Dauer seiner Sichtbarkeit im Laufe des Monats wieder erheblich ab, da er sich nach Süden bewegt, während gleichzeitig die Sonne nordwärts in der Ekliptik wandert. Am 13. Februar kommt Mars mit Jupiter in Konjunktion. Dieser geht Mitte Februar ebenfalls 3¾ Stunden vor der Sonne auf, wogegen Saturn schon jetzt bald nach Mitternacht über dem Osthimmel erscheint, wobei sein Aufgang von Tag zu Tag früher erfolgt. Uranus steht noch im Bilde des Wassermanns am Abendhimmel und geht etwa 2 Stunden nach der Sonne unter; er ist nur mit optischen Hilfsmitteln genau erkennbar, wogegen Neptun, der am 9. in Opposition zur Sonne kommt, zu seiner Auffindung eines starken Fernrohres bedarf.

wtb. **Klarheit über den Preußen-Dollar.** In der Oeffentlichkeit bestehen vielfach noch Zweifel über die Giltigkeit des Notgeldes des Freistaates Preußen. Zur Klarstellung werden daher nochmals die Termine mitgeteilt, bis zu denen die bisher aufgerufenen Scheine zu 4,20 Goldmark und 2,10 Goldmark bei der Notgeldstelle des preußischen Finanzministeriums Berlin, Oranienstraße 106/109, eingelöst werden: Die über 4,20 Goldmark = 1 Dollar nordamerikanischer Währung lautenden Scheine werden vom 18. Januar bis 17. Februar 1924 einschließlich und die über 2,10 Goldmark = ½ Dollar nordamerikanischer Währung lautenden Scheine vom 26. Januar bis 26. Februar 1924 eingelöst. Es wird jedoch betont, daß die Giltigkeit und der Umlauf der übrigen, noch nicht aufgerufenen preußischen Notgeldscheine (Stücke über 0,42 , 1,05 und 5,00 Goldmark) hiervon nicht berührt werden und daß diese Scheine nach wie vor in Zahlung angenommen werden müssen. Auch sei, um Verzögerungen in der Abfertigung zu vermeiden, darauf hingewiesen, daß von der Notgeldstelle nur das vom Freistaat Preußen ausgegebene wertbeständige Notgeld eingelöst wird.

= **Allgemeine Nachprüfung der Minderung der Erwerbsfähigkeit.** Eine allgemeine und planmäßige Nachprüfung der Minderung der Erwerbsfähigkeit der Versorgungsberechtigten wird jetzt im Laufe dieses Jahres durchgeführt. Nach einer Anweisung des Reichsarbeitsministers sollen sich die Aemter zunächst einen Ueberblick über die Anzahl der nachzuuntersuchenden Beschädigten und Hinterbliebenen verschaffen und einen Plan aufstellen. Zuerst werden die Versorgungsakten der ärztlichen Abteilung zugeleitet. Eine Herabsetzung des Grades der Minderung der Erwerbsfähigkeit ist nur möglich, wenn sich der Zustand des Versorgungsberechtigten gebessert und dadurch die Minderung der Erwerbsfähigkeit geändert hat. Dazu bedarf das neue ärztliche Gutachten einer ausführlichen, der Nachprüfung im Spruchverfahren standhaltenden Begründung.

= **Schulpersonalien.** Die Hauptlehrer Drees und Schlake an den Hilfsschulen in Herford und Minden sind z

Der letzte Rausch des kleinen Emil Scheuermann.

41] Roman von S. Fischer-Cwoydzinska.
Nachdruckrecht bei August Scherl G. m. b. H. Berlin

Emil hatte zum erstenmal etwas von seinem Familienleben erzählt und zum erstenmal frei und wahrhaftig, ohne derer von Hühnefeld zu gedenken. Eine seltene Weichheit überkam ihn, er hätte fort und fort reden können und immer von der Mutter, von ihrer Entsagung und Armut. Osten zog die Stirn hoch, unauffällig fixierte er den jungen Mann. Er hatte ihn bis jetzt kaum interessiert, Nullen interessierten ihn niemals, und diesen Hühnefeld hatte er für eine ausgesprochene Null gehalten, für einen Menschen, der ausschließlich seiner Schönheit wegen geduldet werden konnte und dadurch existenzberechtigt war. Jetzt gefiel er ihm. Er nahm sich vor, weniger vorschnell seine Urteile zu fällen.

„Es ist sonderbar", bemerkte er, diesem Gedankengang folgend, „wie wenig wir voneinander wissen. Wir leben miteinander, lieben einander, leiden und erfreuen uns zusammen, aber niemals lernen wir uns kennen. Nicht einmal sich selbst kennt man zur Genüge, oder kann es nicht geschehen, daß ich morgen eine Tat tue, die gar nicht in meinem Charakter, in meiner Absicht lag, und daß ich sie für schön und gut halte, obwohl sie noch gestern meinen Unwillen erregte? Sicher bin ich doch ein Mensch, der an die Stärke des Willens glaubt, aber manchmal überkommt mich die Furcht, daß ich nur ein Spielball dunkler Gewalten. Irgendwelche Geheimnisse spielen in unsere Geschicke hinein, und diese Geheimnisse verhüllten die Wahrhaftigkeit. Ihretwegen gehen wir immer als Fremde nebeneinander."

„Nicht der Geheimnisse wegen", erklang Hesekiels Stimme mit harter Betonung, „sondern weil einer Angst vor dem anderen hat. Wir fürchten uns voreinander, wir belügen uns. Und das Schlimme ist — jeder will belogen sein, er erträgt es nicht, ein aufrichtiges Urteil zu hören. Erst dann, wenn die Eigenliebe totgeschlagen ist, werden die Menschen untereinander kennenlernen."

„Das wird nie sein", sagte Osten.

„Nein, nie. Wir werden ja auch nie mit demaskierten Gesichtern durch die Welt gehen."

Der Diener meldete, daß zum Abend serviert sei. Hesekiel entschuldigte sich kurz, daß er noch ins Auswärtige Amt müßte und erst später essen könnte. Auch Osten blieb nicht, weil er einer Einladung zu folgen hatte. Dorothee kochte vor Aerger, und zwar, weil sie ohne weiteres annahm, Osten mache einen Besuch bei Aglaia. Sie nahm sich zusammen und wandte sich ungewöhnlich liebenswürdig an Emil, in der Weise einer Frau, welche einen Mann gegen einen anderen ausspielen will.

„Werden Sie auch gehen? Geschäfte oder eine Amourschaft, lieber Baron? Nur aus letztem Grunde würde Ihnen verziehen."

„Wenn ich bleiben darf", antwortete er verlegen und zugleich beglückt.

Nach dem Fortgang der beiden Herren sprach die Gräfin zunächst wenig. Sie war vollkommen mit ihren Gedanken beschäftigt, sie galten der Person Ostens und der Aglaias. Sie fühlte instinktiv wie alle verliebten Frauen, daß es Osten in das Haus der Tänzerin zog. Doch galt ihr Groll, ihre bittere Wut nicht ihm, sondern dem Vermittler, ihrem [illegible] maß sie ihm die Folgen davon zu. Es fiel ihr nicht ein, Osten ein für allemal verloren zu geben, sie glaubte viel mehr mehr seiner Zuneigung sicher zu sein und war davon überzeugt, ihn gewinnen zu können, ehrte er nicht den Freund und Ehemann zu sehr. In seiner Vorliebe für die Tänzerin suchte sie eine Ablenkung seiner Gefühle für sie zu sehen. Nach all diesen und durchaus irrigen Kalkulationen war es natürlich, daß eine gehässige und unbeherrschte Natur wie die Dorothees sich mehr und mehr vergiftete. Das Leben, welches sie lebte, wäre gut und schön gewesen, hätte sie ihren ungezügelten Leidenschaften freien Lauf lassen können. Die Person Hesekiels hatte genügend Gewalt, ihr manchen Zwang aufzuerlegen. Sich von ihm zu trennen, behagte ihr nicht. Sie wußte nur zu gut, was sie bei einer Scheidung abschneiden würde, und ebensogut wußte sie, wie kläglich die Rolle einer geschiedenen, vermögenslosen und dazu schuldigen Frau werden würde. Hinter der glatten, weißen Stirn dieser durch ihr Temperament geradezu gefährlichen Frau krochen die Gedanken wie kleine, gierige Schlangen. Sie wanden sich hin und her, ohne je zur Ruhe zu kommen, und wurden giftiger von Tag zu Tag. Es war Tatsache, die Gräfin hatte einmal ihren Mann geliebt, doch so, wie ihre Natur lieben konnte — mit sinnlicher Begierde, mit einem durch das Wohlgefallen an seiner Person hervorgerufenen Rausch, der verflogen war, als des Mannes Zärtlichkeiten Gewohnheit wurden. In dieser Zeit entschädigte sie sich auf ihre Weise, spielte mit Menschenseelen, wie es ihr in den Sinn kam, lebte und liebte sich aus und wäre glücklich dabei gewesen, wenn ihre Ehe sie nicht behindert hätte. Immer häufiger ertappte sie sich bei dem Wunsch, von ihrem Manne frei zu werden. Dieser Wunsch wurde am heftigsten, als Osten wieder nach Berlin kam und sie sich aufs neue in ihn verliebte, nachdem sie einmal vor Jahren einen Flirt mit ihm begonnen hatte

Rektoren ernannt. Versetzt sind die Lehrer Heitmann von Ströhen nach Hollen, Welscher von Deppendorf nach Altenhagen, Orlinski von Ziegenhals nach Altenbeken als Rektor, Heidelmeyer von Beuthen nach Beverungen, Hermstrüwer von Aken nach Herford (Mittelschule), Luxoll von Ostkilver nach Deppendorf, Rosendahl von Barnhausen nach Halle i. Westf. (Mittelschule) und Greiser von Mastholte nach Oesterwiehe und die Lehrerin Frl. Gerlich von Gr. Wartenburg nach Bosseborn. Auftrags- und vertretungsweise werden beschäftigt die Schulamtsbewerber Beine in Meerhof, Gottschalk in Meßlingen, Seeder in Galgenheide, Brockmann in Avenwedde, Kleine in Wehe, Lorenz in Ströhen, Müller in Mastholte, Schmauß in Muddenhagen und Kuhlmann in Ostkilver 2 und die Schulamtsbewerberinnen Frl. Wegener in Amelunxen und Schengberg in Halle i. Westf. (Mittelschule). Verstorben sind die Lehrer Bolles in Bielefeld und die Lehrerin Ikensmeyer in Brakel. Ein Erlaubnisschein zur Leitung der Privatschule in Rietburg ist dem Vikar Vogt dort erteilt worden.

p. **Diebesversteck in der Schillerstraße.** Unter einem Hauspodest in der Schillerstraße wurden drei Ballen blaues Halbleinen und ein Ballen roher Baumwollstoff gefunden. Wie festgestellt ist, sind die Stoffe in der Färberei Linkmeyer vor einigen Tagen gestohlen worden.

hz. **Zu „Pfingstbesuch" in Eickum.** Am 1. Pfingsttage vorigen Jahres war einem Landwirt in Eickum ein großer Waschkessel gestohlen worden. Jetzt erst gelang es, den Dieb zu ermitteln, als er den Kessel durch Vermittlung eines Händlers an einen Herringhauser Landwirt verkauft hatte.

= **Aufnahme in die höheren Schulen Ostern 1924.** Für die Aufnahme in die höheren Lehranstalten Preußens sind vom Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung Uebergangsbestimmungen getroffen. Danach dürfen zu Ostern 1924 noch einmal besonders Begabte nach dreijährigem Besuch der Grundschule aufgenommen werden, auch wenn sie erst Ostern 1921 schulpflichtig geworden sind. Auch am Lyzeum können begabte Schülerinnen nach dreijährigem Besuch der Grundschule in die unterste Klasse aufgenommen werden. Die unterste Klasse ist hier die siebente, deren Beibehaltung für das Jahr 1924/25 durch Ministerialerlaß verfügt worden ist. Nach vierjährigem Besuch der Grundschule können besonders begabte Schülerinnen den Anschluß an die sechste Klasse des Lyzeums erreichen. Siehe die Anzeige über die Anmeldungen zu den höheren Schulen.

hz. **Ein Zechpreller aus Dortmund.** In einem hiesigen bekannten Hotel wußte ein Reisender aus Dortmund billig zu leben. Er aß und trank und wohnte recht vergnüglich, pumpte einen Kellner noch um eine Summe baren Geldes an und — verschwand, ohne seine Zeche zu begleichen.

hz. **Während der Untersuchungshaft bestohlen.** Unlängst berichteten wir, daß eine Frau aus der Rennbahnwallstraße wegen Meineidverdachtes festgenommen war. Sie saß vom 20. Oktober vorigen Jahres in Untersuchungshaft, aus der sie am 3. Januar nach Hause zurückkehrte. Inzwischen hatten Diebe in ihrer Wohnung einen Besuch abgestattet, und die Frau meldete bei der Polizei den Verlust von zwei Zentnern Saatkartoffeln, zehn Zentnern Holz, einem Nesselkleid, einer Wärmflasche und zwei Paar rot- und grüngestickter Pantoffel an.

hz. **1,80 Mark Butterpreis ist Wucher.** Ein Landwirt aus Eickum, der dieser Tage nach hier auf den Wochenmarkt kam, forderte für ein Pfund Butter 1,80 Mark. Er wurde umgehend bei der Wucherpolizei angezeigt.

hz. **40 Prozent entnommener Warenproben beanstandet.** Im Jahre 1923 hat die Gewerbepolizei aus den Verkaufsläden hiesiger Gewerbetreibender insgesamt 187 Warenproben entnommen und sie zur Prüfung an das städtische Untersuchungsamt in Bielefeld gesandt. Die Untersuchung hatte das bedauerliche und auffällige Ergebnis, daß 74 Proben beanstandet wurden.

p. **Der gestohlene Bollerwagen.** Ein Händler wurde angezeigt, daß er einen Bollerwagen gestohlen habe, angeblich in Lübbecke. Auf Nachfrage erfuhr man aber, daß dort niemand ein solches Gefährt vermißt. Es bedarf noch der Aufklärung, woher der Wagen stammt, dessen ehrlichen Erwerb der Handelsmann nicht nachweisen kann.

= **Musikverein.** Heute abend 8 Uhr ist gemeinsame Probe für Damen und Herren.

= **Othello-Aufführung im Stadttheater.** Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Für Freitag dieser Woche plant die Direktion als besondere Veranstaltung eine einmalige Aufführung von Shakespeare's Trauerspiel „Othello". Die Aufführung wird in Anlehnung an die Bielefelder Inszenierung im stimmungsvollen Rahmen der Stilbühne vor sich gehen und dürfte sich so auch in szenischer Hinsicht als erste Klassikervorstellung dieser Spielzeit zu einem künstlerischen Ereignis gestalten. Von dem Besuche dieses Abends wird es abhängen, ob die Direktion in der Lage sein wird, weitere Wiederholungen folgen zu lassen.

Einklassige Preuß.-Süddeutsche Staatslotterie.

Gezogen sind am 18. und 19. Januar 1924: Nr. 62326 mit 210000 Goldmark, Nr. 8473 mit 126000 Goldmark, Nr. 22208 mit 84000 Goldmark, Nr. 42208, 48718 mit 42000 Goldmark, die Nr. 19876, 21575, 73176, 74126, 83676 mit 21000 Goldmark; ferner 10 zu 8400 Goldmark, 30 zu 4200 Goldmark, 50 zu 2100 Goldmark, 100 zu 1050 GM., 300 zu 420 GM., 500 zu 210 GM., 1000 zu 126 GM. Auf alle Losnummern von 1 bis 100000, die auf eine der Zahlen 08 — 18 — 26 — 73 — 75 — 76 — 90 — 93 enden und nicht mit einem höheren Gewinn gezogen sind, entfällt der Gewinn von 84 Goldmark.

---

hz. **Herringhausen.** Ein hiesiger Kaufmann hatte Zucker, der so durchnäßt war, daß er durch die Feuchtigkeit 30 Pfund Fehlgewicht aufwies, verkauft, und zwar zu auffällig hohem Preise. Zwei Zentner hatte er davon abgesetzt, als wegen Betruges Strafanzeige gegen ihn erstattet wurde.

Bielefeld. Einem geheimnisvollen Verbrechen, das schon drei Monate zurückliegt, ist man jetzt durch einen Zufall auf die Spur gekommen. Waldarbeiter stießen im Pfarrholz zu Jöllenbeck bei ihren Arbeiten auf die anscheinend von Raubvögeln stark angefressene Leiche einer Frau, die unter Stauden und Laub verscharrt lag. Nachforschungen haben lt. „Westf. Ztg." ergeben, daß es sich bei der Toten um die geschiedene Frau Sophie Bös aus Sieker handelt. Anscheinend liegt ein Mord vor. Klarheit in der Angelegenheit wird erst die Verhaftung des flüchtigen Arbeiters August Kirchhof aus Jöllenbeck bringen können. K. hat nach den bisherigen Ermittelungen vor seiner Flucht seiner Mutter gestanden, er habe mit der Toten ein intimes Verhältnis unterhalten, das nicht ohne Folgen war. Bei dem Versuch, diese Folgen zu beseitigen, sei die Tote infolge schweren Blutverlustes gestorben. Aus Furcht vor Strafe habe er die Tote im Walde verscharrt. Zwei Mitwisser der Tat sind bereits verhaftet worden. Die Todesursache soll durch gerichtliche Leichenschau zunächst festgestellt werden.

Bad Oeynhausen. In der Flutmulde beabsichtigt die Badeverwaltung lt. „Oeynh. Anz." einen Flugplatz anzulegen, auf dem seitens der Deutschen Luftverkehrsgesellschaft (Sitz z. Zt. Bückeburg) regelmäßige Flugtage abgehalten werden. Die Eröffnung erfolgt voraussichtlich Mitte Mai mit einem großen Flugtag, an dem fünf größere und kleinere Flugzeuge teilnehmen. Es gelangen Passagier- und Schauflüge, sowie Rundflüge in die Umgebung zur Ausführung. Kleinere Schau- und Rundflüge werden während der ganzen Saison in regelmäßigen Abständen, mehrmals in der Woche, wiederholt.

Dankersen. 220 Goldmark in Schatzanweisungen entwendete am Dienstag morgen ein jugendlicher Hamsterer aus einer Brieftasche, die in einer unverschlossenen Kommode des Landwirts H. Neitmann lag, und lief in der Richtung Minden davon. Erst zwei Stunden später bemerkte der Bestohlene den Verlust, leider zu spät. Es ist trotz hoher Belohnung bisher nicht gelungen, den Dieb, welcher helle Mütze, hellen Anzug und einen Hamsterbeutel trug, zu ermitteln.

---

hz. **Ahmsen.** Zu welchen kuriosen Vorkommnissen Streitigkeiten unter Mietern führen können, zeigt ein Fall, der sich hier dieser Tage frühmorgens ereignete. Eine Witwe, die sich, wie man sagt, ihrer zänkischen Art wegen mit den anderen Parteien im Hause nicht vertragen kann, ging in aller Herrgottsfrühe in den gemeinsamen Schweinestall und warf dort einen Haufen glühender Asche aus dem Ofen in die Streu. Zum Glück bemerkte ein anderer Bewohner die dem Stalle drohende Gefahr und löschte die Glut, ehe die Streu oder gar die ganze Baulichkeit Feuer gefangen hätten und die darin befindlichen Schweine elend im Feuer umkamen. Man ist hier allgemein sprachlos über das sinnlose Tun dieser Frau, das einem umso rätselhafter vorkommt, als ihr eigenes Schwein in demselben Stalle lag.

Lemgo. Wie ein Vandale hat ein hiesiger „Bauschüler" im angetrunkenen Zustande auf dem hiesigen Bahnhofe gehaust. Er trat die Eingangstür zum Gebäude, nachdem er deren Fenster zuvor zertrümmert hatte, auf und drang in das Gebäude ein. Hier zertrümmerte er im ganzen 10 Fensterscheiben und trat außerdem noch eine Schranktür ein. Er wurde dann von der inzwischen herbeigerufenen Polizei in Schutzhaft genommen und abgeführt. Was dem Mann zu seinem wüsten Auftreten Veranlassung gegeben hat, ist umso weniger zu begreifen, als ihm keinerlei Widerstand entgegengestellt wurde, da der Bahnhof bereits geschlossen war. Die Polizeiverwaltung wird dafür Sorge tragen, daß ihm eine exemplarische Bestrafung für seine wüsten Ausschreitungen zuteil wird. Selbstverständlich wird er auch für den von ihm angerichteten Schaden aufkommen müssen. (So berichten betrübt die lippischen Blätter. Wir setzen hinzu: Einem solchen Lümmel, wie diesem Lemgoer „Studenten" kommt man am ersten bei mit dem Ochsenziemer oder noch besser mit einigen Wochen Zwangsarbeit. Schriftl.).

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Aachen. An der Grenzausgangsstation an der Strecke Vaals-Aachen beschlagnahmten belgische Grenzpolizeibeamte in niederländischen Autos mit zwei niederländischen Insassen eine Sendung von Goldstücken, bestehend aus 20 Markstücken und englischen Pfunden im Betrage von 200000 Mark, die über die deutsche Grenze ins besetzte Gebiet gebracht werden sollten. Die Goldsendung sollte nach Aussage der Festgenommenen im Auftrage der Amsterdamer Bank ausgeführt werden. Die Goldmünzen waren in Vaals deponiert und dem deutschen Depothalter in Aachen zugestellt worden. Weder für die Einfuhr des Goldes noch für die Ausfuhr aus Holland sollen die erforderlichen behördlichen niederländischen und deutschen Genehmigungen vorgelegen haben.

Hildesheim. In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien gab Oberbürgermeister Dr. Ehrlicher eine Uebersicht über die Finanzlage der Stadt. Das Jahr 1923/24 schließt mit einem Fehlbetrage von 33298 M ab, hinzu kommt noch für das erste Vierteljahr 1924 ein Fehlbetrag von 435123 M, so daß der Gesamtbetrag 468421 M betragen wird. Der Gaspreis wurde auf 25 Pf., der Wasserpreis auf 28 Pf. und der Preis für elektrischen Strom für Licht auf 55 Pf. und für Kraft auf 35 Pf., der städtische Zuschlag zur Grundvermögenssteuer für die Monate Februar und März wie bisher auf 100 Proz. festgesetzt. Nach Genehmigung einer Aenderung der Verordnung über die Erhebung der Gewerbesteuer stand ein Antrag auf Verminderung der Zahl der Bürgervorsteher und Magistratsmitglieder zur Beratung. Der Antrag wurde aber gegen die Stimmen der Demokraten und der Deutschen Volkspartei abgelehnt.

Moskau. In Charkow ereignete sich auf dem Zentralplatz in einem siebenstöckigen Hause in einer Waffenhandlung eine gewaltige Sprengstoffexplosion, durch die die Decken dreier Stockwerke zum Einsturz gebracht wurden. Die im Laden anwesenden Personen sowie ein vorübergehender Fuhrmann wurden getötet, mehrere Straßenpassanten schwer verletzt. Durch die Explosion geriet das Haus in Brand. Verschiedene der Bewohner sprangen aus dem 7. Stockwerk auf die Straße, wodurch sie den Tod erlitten. Bisher wurden neun verkohlte Leichen aus dem Gebäude geborgen.

Verlust der Sehkraft durch Hypnose.

Berlin. Ein geheimnisvoller Kriminalfall beschäftigt augenblicklich die Berliner Polizei. Ein 30 Jahre alter, aus Stettin stammender Philologe Dr. B. ist unter dem Verdacht verhaftet worden, einem 21 Jahre alten Landwirtseleven, Sohn des in Berlin lebenden Admirals R., den Verlust der Sehkraft auf dem Wege der Hypnose suggeriert zu haben. Lange Zeit soll der junge R. sich tatsächlich für blind gehalten und dementsprechend benommen haben. Die Eltern brachten ihn zu einem bekannten Augenarzt, der feststellte, daß die Augäpfel des Patienten völlig unversehrt und daß der plötzlichen Erblindung keinerlei andere Krankheitserscheinungen vorangegangen waren. Man suchte deshalb das Blindwerden auf eine Nervenstörung zurückzuführen. Ein Nervenarzt versuchte auch, den Kranken durch Autosuggestion zu heilen, jedoch ohne Erfolg. Bisher hatten die Eltern des R. keine Ahnung von der Bekanntschaft ihres Sohnes mit Dr. B. Jetzt aber stattete er ihnen einen Besuch ab und erklärte, daß er auf Grund seiner Kenntnisse der Hypnose versuchen wolle, den jungen Mann auf hypnotischem Wege zu heilen. Dr. B. nahm ihn auch in Behandlung mit dem Erfolg, daß der junge R. seinen Eltern zunächst zuredete, ihre sehr wertvolle Kunstsammlung durch Dr. B. verkaufen zu lassen. Volle zwei Monate, so behauptet die Anklage, soll Dr. B. seinen Patienten in mancher

---

Bilder, sie stellte es sich herrlich vor, die Witwe Hesekiels, Erbin des gräflichen, reichen Besitzes und Trägerin seines feudalen Namens zu sein — und ihren Neigungen ungezwungen folgen zu können.

Dies alles überdachte sie, als sie mit Emil allein war. Ihre Stirn war zusammengezogen. Zwischen den schwarzen, feingestrichelten Brauen standen zwei tiefe, böse Falten. Emil, der sie in seiner Naivität und Unverdorbenheit anbetete, empfand natürlich Mitleid für sie. Seine Schlußfolgerungen kreisten um den Grafen, nicht um Osten. Der Verdacht gegen letzteren war verflogen, seitdem er die streitsüchtige Art seines Verkehrs mit der Gräfin beobachtet hatte.

„Wollen wir musizieren?" fragte er schüchtern. „Oder Schach spielen? Vielleicht auch lesen Frau Gräfin vor, jenes Buch, das wir vor meiner Krankheit gelesen hatten."

„Ich mag nicht. Ich bin heute wirklich nicht lyrisch veranlagt. Verse wie Milchsuppe und Vergißmeinnicht können mich wahrhaftig nicht trösten. Das Leben ist zu bitter, solche Lektüre kann aufstacheln, aber nicht beruhigen."

„Soll ich dann die Laute holen?" „Nein."

„Den Schachtisch?" „Nein."

Dorothee sprang plötzlich auf und lief im Zimmer umher.

„Sehen Sie denn nicht, daß ich leide? Sehen Sie nicht, wie ich gepeinigt bin, alle, alle Tage? Hätte ich nur Mut, ich wüßte, was ich täte. Aber ich bin feige. Frauen sind immer feige. Ach was, Frauen! Alle Menschen sind feige."

Sie blieb vor Emil stehen und legte ihre Hand auf seine Stirn. Mit einem Ruck bog sie seinen Kopf zurück und sah in seine Augen, eine Vertraulichkeit, die sie sich schon öfter erlaubt hatte, nie aber so wie heute. Sie forderte heraus. Emil fühlte das wilde Herzklopfen, die Atemnot und eine drängende, freudige Lust. Am liebsten wäre er [illegible] laut geheult. Heulen hätte er mögen, weil ihn die Finger dieser wunderschönen, stolzen Frau berührten.

„Wenn ich — wenn ich Ihnen helfen könnte — lieber Gott — Sie wissen nicht —"

„Ich weiß. Natürlich weiß ich. Ich sagte ja, alle Menschen sind Memmen, und jene, die sich überwinden, gelten als Sünder. Die Welt will sich im Dunstkreis der Unfreiheit wissen. Wie? Wäre jener nicht ein Held gewesen, der seinen Vater erschlug, weil er die Mutter bis aufs Blut peinigte? Oder ein anderer, der sein Weib niederstach, weil es ihm untreu war? Besinnen Sie sich auf unser Gespräch bei Dressel? Denken Sie an den Menschen, der Kraft genug hatte, für seine Liebe unterzugehen? Ich wollte so außergewöhliche Menschen kennen lernen, doch man findet sie niemals. Ich finde sie jedenfalls nicht. Bei uns quittiert man alles mit einem Lächeln und einer Verbeugung. Was geht uns die Qual des anderen an?"

Die Gräfin hatte rote, kreisrunde Flecke auf den Wangen. Sie sprach in einem Ton, der von Ueberzeugung klang und Emil den Kopf mehr denn je verwirrte.

„Warum trennen Sie sich nicht von dem Grafen?" fragte er unruhig, denn er hatte noch niemals so frei und offen dieses Thema berührt. „Sie könnten Ihre Freiheit erlangen, ohne sich mit Gedanken zu tragen, die so gefährlich sind."

Sie machte eine schlaffe Bewegung, die ihn so ergriff, daß er beinahe in Tränen ausgebrochen wäre.

„Der Graf gibt mich niemals frei, dessen kann ich Sie versichern. Ueberdies werden Sie wissen, was eine Scheidung in unseren Kreisen bedeutet. Ich bin eine verlassene, arme, unglückliche Frau. Niemand fühlt mit mir, niemand ist mir Schutz und Stütze."

Diese Worte verfolgten Emil auf Schritt und Tritt. Von der Gräfin so angezogen, daß er liebte, nicht nur verliebt war, außerdem durch seinen überphantastischen, unbegrenzten Sinn aufgestachelt, wünschte er glühend, der Ritter dieser Frau werden zu können, ihr unbegrenztes Vertrauen, ja ihre Liebe zu besitzen und eines Tages für seine Treue und Ausdauer süße Belohnung zu finden. Obwohl sein Gemüt rein war, überkam ihn, wie alle gesunde Menschen, oft genug das Verlangen, Dorothee wirklich zu besitzen, sie in den Armen zu halten und küssen zu dürfen. Er spielte mit den gewagtesten Möglichkeiten, war aber noch weit von dem entfernt, was seinen Menschen vollkommen schwach, zu einem mechanischen Werkzeug seiner krankhaft werdenden Sehnsucht machen konnte. Noch immer stand Hesekiel als Beispiel vor seinen Augen — stolz, ritterlich klug. Das Gift, das Dorothee ihm eingab, hatte schwächste Wirkung. Erst nach und nach, durch das häufige Alleinsein mit Dorothee, durch ihr tragisches Schauspielern und am stärksten durch die häufigen Verheißungen, glitt er in eine Gedankenwelt, die zwar nicht seine eigene, sondern ein durch Beeinflussung erwirkte war, aber doch alle Furchtbarkeiten in sich hatte, die einem angeborenen Laster entspringen können. Es geschah zuweilen, daß Emil sich in die Rolle als Dorothees Befreier träumte, nicht das wirkliche Leben, sondern ein Kinospuk tobte durch seine Liebesvorstellungen. Schritt für Schritt kam er einem Ziele näher, das er sich niemals gesteckt hatte, für das er einfach zu ehrlich, zu gut und zu friedlich war. Die Worte Ostens sollten sich an diesem harmlosen höchstens durch ein sehr stark ausgeprägtes ästhetisches Gefühl etwas verlogenen Jungen in entsetzlicher Weise bestätigen: Es gibt eine Verbindung zwischen dem Menschengeschlecht und fremden Gewalten. Irgendwelche Geheimnisse spielen in unsere Geschicke hinein, und darum kann es geschehen, daß ich morgen eine Tat tue, die gar nicht in meinem Charakter, in meiner Absicht lag, und ich halte sie für schön und gut, obwohl ich sie noch gestern verwarf."

Fortsetzung folgt.

Beziehung mißbraucht haben. Durch einen Zufall erhielt jetzt R. sein Augenlicht wieder. Der Sohn eines Potsdamer Geistlichen, der sich ebenfalls mit Hypnose beschäftigt, will den jungen R. in einer Kirche gesehen und sofort erkannt haben, daß die angebliche Blindheit nur ein hypnotischer Zustand sei. Jedenfalls gelang es ihm, die Hypnose wieder aufzuheben. Nunmehr wurde die Kriminalpolizei mit der Verfolgung des Falles betraut. Auf Grund der Aussagen, die R. machte, wurde Dr. B., der in gewissen Berliner Literarischen Kreisen eine Rolle spielt, verhaftet. Die Angelegenheit wird noch weiter die Kriminalpolizei beschäftigen.

Der Fall des Privatdozenten Dr. Achelis, der beschuldigt wird, einen jungen Menschen zwei Monate lang hypnotisch geblendet zu haben, ist noch nicht voll aufgeklärt. Vorläufig widersprechen sich die Angaben von Dr. Achelis und dem von ihm beeinflußten jungen Mann noch vollkommen. Achelis, der aus der Haft entlassen ist, veröffentlicht in Berliner Blättern eine Erklärung, worin er bestreitet, überhaupt einen hypnotischen Einfluß auf den jungen Mann, den Sohn eines früheren Kapitäns, ausgeübt zu haben. Er behauptet, er sei überhaupt nicht fähig, zu hypnotisieren. Der junge Fr., mit dem er seit Jahren bekannt sei, sei ein pathologischer Lügner. Er, Achelis, habe ihn kürzlich zur Erkenntnis seiner Schuld und seiner Veranlagung bringen wollen, um ihn dadurch von der Erblindung zu befreien.

Posträuber auf See.

Auf See beraubte Briefe.

Aus dem Reichspostministerium wird folgendes mitgeteilt:

In den letzten Jahren häuften sich auffallend die Beschwerden, daß gewöhnliche und eingeschriebene Briefe aus dem hochvalutarischen Auslande, besonders aus den Vereinigten Staaten von Amerika, nach Deutschland ihres Wertinhalts (meistens Papiergeld und Schecks) beraubt wurden oder den Empfänger überhaupt nicht erreichten. Diese Beraubung und Entwendung von Auslandsbriefen bildet ein trauriges Kapitel aus der Zeit der deutschen Währungszerrüttung und der deutschen Not. Daß sich leider pflichtvergessene deutsche Postbedienstete auf diesem Gebiete in zahlreichen Fällen schuldig gemacht haben, ist durch Gerichtsurteile erwiesen. Die Reichspostverwaltung hat es an Bemühungen zur Bekämpfung der traurigen Zeiterscheinung durch scharfe kriminelle Ueberwachung und besondere Betriebsmaßnahmen nicht fehlen lassen, und das Postpersonal ist ebenfalls nach Kräften bemüht gewesen, ungetreue Elemente in den eigenen Reihen zu entlarven und dem Richter zuzuführen. Diesen vereinigten Bemühungen ist es zu danken, wenn es mehr und mehr gelungen ist, der Gefährdung des guten Rufes der deutschen Post wirksam entgegenzutreten.

Ohne nun die Tatsachen beschönigen zu wollen, erfordert es die Gerechtigkeit zu sagen, daß sich seit längerer Zeit untrügliche Beweise dafür ergaben, daß sich die Beraubung und Entwendung von Auslandsbriefen vielfach gar nicht auf deutschem Boden ereignet haben. Zeugnisse dafür sind der Reichspostverwaltung auch aus den Kreisen der Absender und Empfänger von Auslandsbriefen wiederholt zur Verfügung gestellt worden. So heißt es, um nur ein Beispiel anzuführen, in einem Bericht eines Postamts in Nürnberg aus dem Juni 1923, daß dem Postamt ein beschädigter Brief aus Amerika zugegangen sei, der dem Empfänger, wie es die Bestimmungen vorschreiben, auf dem Postamte übergeben werden sollte. „Der Brief," so berichtet das Postamt, „war offensichtlich widerrechtlich geöffnet gewesen, hatte aber kein Geld enthalten, dafür aber einen für die deutsche Postverwaltung sehr wertvollen Vermerk, der also lautete:

„Ich hatte vor ein paar Monaten 15 Dollar im Brief an Euch und Kathi geschickt, und ein Briefmarder hat den Brief aufgebrochen und das Geld gestohlen, nicht nur meins, sondern im ganzen 1800 Dollar. Als ich ihn frug wegen meiner Quittung, sagte er jedesmal, er habe sie vergessen. Als dann die Klagen einliefen, daß die Adressaten die Briefe nicht bekommen hätten, war er verschwunden; die Leute, die Quittungen vorzeigen konnten, hat sein Vater entschuldigt; aber die meisten hatten keine. Wenn ein amerikanischer Brief nach Deutschland geht, vermuten die Briefträger Geld darin, und wir müssen es dem Briefträger anvertrauen, weil in unserem Orte keine Post ist."

Kürzlich hat sich nun ein Fall von Massenberaubung der Briefpost auf dem Dampfer „Mongolia" der American-Line durch Schiffspersonal zugetragen. Ein Büsumer Fischer hatte an einer Sandbank der Nordsee ein Briefbund aufgefischt, das von dem Dampfer „Mongolia" herrührte, der am 5. November von Newyork in Hamburg eintraf. Die Schiffsleitung des Dampfers hatte inzwischen den ersten Zimmermann Edward Semit, der aus Libau gebürtig ist und seit drei Jahren die amerikanische Staatsangehörigkeit besitzt, der Beraubung überführt und neben zwei weiteren Schiffsbediensteten, die im Verdachte der Mittäterschaft standen und aus Riga und Libau stammten, dingfest gemacht. Die polizeiliche Untersuchung nach der Ankunft des Dampfers ergab, daß Semit sich einen Schlüssel zu dem Postladeraum hergestellt hatte. Die Postsäcke hatte er nachts in eine leere Passagierkabine getragen, wo er sie während der Mittagszeit öffnete, die Briefe erbrach und den Geldinhalt an sich nahm. Die aufgerissenen Briefe und Postsäcke warf er über Bord. Von der Briefpostladung, die 193 Sack betragen sollte, waren nur noch 186 Sack vorhanden. Die fehlenden Briefsäcke waren für Hamburg, Bremen, Berlin, Köln und für die Bahnposten Lennep—Hannover und Herbestal—Köln bestimmt gewesen. Bis jetzt steht das Fehlen von mehr als 2000 eingeschriebenen Briefen, neben einer großen Menge gewöhnlicher Briefsendungen, fest. Die Sendungen rühren wahrscheinlich in der Hauptsache aus dem Monat Oktober her und sind, aus Amerika kommend, nach Deutschland gerichtet gewesen. Deutsche Zeitungen in Amerika, so der „Newyork Herald" und die „Philadelphia Gazette Democrat" haben mit großen Ueberschriften („Briefe nach Deutschland auf Schiff gestohlen", „Seeleute als Posträuber verhaftet" usw.) über den Fall berichtet. Eine andere Untersuchung schwebt ferner über große Beraubungen, die im April 1923 auf dem amerikanischen Dampfer „Minnekahda" vorgekommen sind.

Die besonders in Amerika weit verbreitete Ansicht, daß die Entwendung und Beraubung von Auslandsbriefen nur in Deutschland vorkommen könne und deutschen Postbediensteten zur Last falle, ist jetzt also vor aller Welt widerlegt. Das ist gegenüber den vielen Angriffen auf die Reichspost und das deutsche Postpersonal als Steuer der Wahrheit festzustellen.

Wirtschaftsleben

Berliner Börse vom 2. Februar.

Das englische Pfund hat sich am internationalen Markt weiter befestigt, sodaß es klar wird, daß das vor einiger Zeit beobachtete Weichen des Pfundes seine Ursache in der Besorgnis der englischen Finanzwelt hatte, die man an die Uebernahme der Regierung durch die Arbeiterparlei glaubte knüpfen zu müssen. London gegen Paris stellte sich ziemlich unverändert auf 92,—, 92,20. Bei der amtlichen Kursfestsetzung wurden alle auf dem Wege über das Pfund errechneten Valuten entsprechend heraufgesetzt. Auch der Pariser Franken erfuhr eine kleine Aufbesserung. Amtlich notierten Newyork 4 189 500, Paris 198 503, Schweiz 731 168, Wien 59 000, Prag 122 193, Budapest 144 388, London 18 214 315, Italien 184 139, Schweden 1 105 230, Belgien 175 580, Holland 1 578 015. — Am Effektenmarkt war im Verkehr von Büro zu Büro verstärkte Kaufneigung und eine Befestigung der Kurse festzustellen.

*

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 2. Februar. Während bis vor kurzem deutsches Mehl nach dem Westen überhaupt kaum unterzubringen war, da französisches Mehl in Massen auf den Markt geworfen wurde, besteht neuerdings aus den genannten Teilen des Reiches stärkste Nachfrage, so daß sich die Preise befestigten und die für alle übrigen Artikel mit sich zogen. Amtlich notierten Weizen märk. 147—150, Roggen märk. 127—129, Hafer märk. 101—106, Weizenmehl 22—24,50, Roggenmehl 19,50—22, Weizenkleie 7,20—7,40, Roggenkleie 5,80—6, Viktoriaerbsen 25—27, kleine Speiseerbsen 15—17, Seradella 14 bis 15, Rapskuchen 10, Kartoffelflocken 15,50—16,10, das übrige unverändert.

*

Sinkende Eierpreise.

wtb. **Berlin**, 1. Februar. Die Zufuhren in frischer, inländischer Ware sind nach wie vor sehr gering. Doch kamen auch in dieser Woche wieder größere Partien ausländischer Ware, darunter auch chinesische Eier, auf den Markt, so daß der Nachfrage genügt werden konnte. Auch vom Inlande dürften die Zufuhren bald größer werden. Die Preise haben weiter eine Kleinigkeit nachgegeben, und zwar notierten im Großhandel pro Stück in Goldpfennig am Berliner Markt 15—17, sächsischer Markt 16—18, Oldenburger Markt 17—19, schlesischer Markt 15—17, süddeutscher Markt 16—17, westdeutscher Markt 16—20.

*

Aktien-Brauerei Feldschlößchen, Minden i. W.

Auf der o. GV. vom 31. Januar waren 21 Aktionäre mit 3769 Stimmen vertreten. Zu Punkt 3 der Tagesordnung (Wahlen zum Aufsichtsrat) beantragte der Vorsitzende des Aufsichtsrats Wiederwahl der bisherigen Mitglieder Wilhelm Kiel und Karl Hempell und außerdem Neuwahl von Generaldirektor Gerschel, Berlin-Dahlem, als Aufsichtsratsvorsitzenden der Sparenbräu, Bielefeld. Zwischen der Aktienbrauerei Feldschlößchen und der Sparenbräu-A.-G. Bielefeld ist nämlich ein Interessenvertrag geschlossen, nachdem die Sparenbräu-A.-G. Bielefeld den Vertrieb der Erzeugnisse der Aktienbrauerei Feldschlößchen übernimmt. Um ein erfolgreicheres Miteinanderarbeiten der beiden Gesellschaften zu gewährleisten, werden von der Sparenbräu-A.-G. der Vorsitzende des Aufsichtsrats der Aktienbrauerei Feldschlößchen, Fritz Schütte, und der Vorstand, Albrecht Strauß, in den Aufsichtsrat der Sparenbräu-A.-G. Bielefeld von dieser Gesellschaft gewählt werden. Die Wahlen der beiden ausscheidenden Mitglieder und des Generaldirektors Gerschel erfolgt dann einstimmig. — Von dem Ausschütten einer Dividende ist Abstand genommen worden. Der Reingewinn, der 3 012 781 081 Mark beträgt, wird entweder auf neue Rechnung vorgetragen oder auf Anlagekonten abgeschrieben. In der Bilanz werden u. a. ausgewiesen (in Milliarden Mark): Forderungen 71,8, Darlehen und Bankguthaben 10,4, Bier und Warenvorräte 120 und andererseits Kreditoren und Akzepte 202,4.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford.
Lieber noch der Inserent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Be-

Bekanntmachung

In der Strafsache
gegen
die Ehefrau **Marie Göhner** geb. Hettfleisch in **Herford**, geboren am 4 Juli 1887 in Talheim in Sachsen, wegen Preistreiberei

hat das Wuchergericht in Bielefeld am 26. Januar 1924 für Recht erkannt:

Die Angeklagte Ehefrau Göhner wird wegen Preiswuchers mit Eiern zu einer Geldstrafe von 500 Goldmark, an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfalle für je 10 Goldmark 1 Tag Gefängnis tritt, verurteilt.

Die Verurteilung soll einmal auf Kosten der Angeklagten in der „Herforder Zeitung", „Herforder Kreisblatt" und „Volkswacht" zu Bielefeld veröffentlicht werden.

Die Kosten des Verfahrens fallen der Angeklagten Frau Göhner zur Last.

Der Oberstaatsanwalt.

7 J. 2018/23.

Höhere Schulen in Herford.

Die Anmeldung der Schüler und Schülerinnen zur Aufnahme für den Ostertermin erfolgt in der Woche vom 4. bis 8. Februar, für die landwirtschaftlichen Fachklassen der Landwirtschafts- und Realschule bis zum 15. März, vormittags von 12—1 Uhr, in den Amtszimmern der Direktoren. Vorzulegen sind: Standesamtliches Geburtszeugnis oder ein Familienstammbuch, der letzte Impfschein und das letzte Schulzeugnis.

Deneke, Direktor des Gymnasiums. Dr. Paalhorn, Direktor der Landwirtschafts- und Realschule. Dr. Schulenburg, Direktor des Lyzeums.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Fr. Kuhle, Herford

Café „Germania"
Telefon 1447.

Täglich:
„Ein Rosenfest in Nizza"!
Prachtvolle Dekoration, künstlerisch ausgeführt von hies. bedeutender Firma
Musikal. Leitung: Karl Klees, Klavier.
Tr o.
Als Einlagen:
„Jazz-Band-Harry"
Die grosse Stimmungskanone.
— Vorherige Tischbestellungen erwünscht! —
Eintritt frei!

„Neu-Granada"
Tödtmann's Kaffee „der gute"
verpackt in der kaffeebraunen Tute
— In Stadt und Land überall zu haben. —

Aufkäufer
für
Ferkel u. Läuferschweine gesucht!
Angebote erbittet
A. Portmann,
Viehhandlung
Hattingen (Ruhr).



Kappel
Schreibmaschine
Maschinenfabrik Kappel Akt.-Ges.
Chemnitz-Kappel

Fabrik-Anwesen
mit 1000—2000 qm hellen modernen Arbeitsräumen für leichtere, bessere Metallwarenfabrikation zu kaufen, evtl. auf längere Jahre zu mieten gesucht.
Bedingung: Gute Arbeiterverhältnisse u. gute Bahnverbindungen (mögl. Hauptstrecke). Ausführl. Angebote mit Angabe der Lage, ob elektr. od. Wasserkraft vorhanden unter Nr. 894 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Bedeutende hiesige Schokoladen- und Zuckerwaren-Fabrik sucht für sofort einen
tüchtigen Reisenden,
sowie einen
jüngeren Herrn
für die Buchhalterei.
Schriftl. Angebote unter 397 an die Geschäftsst. d. Ztg.

Sehr preiswerte
Zahnbürsten
in großer Auswahl
empfiehlt
Drogerie Reese,
Lübberstraße.

Prima
Rüböl
per Liter 90 Pf. empfiehlt
Heinrich Siebrasse,
Wellbrockerweg.

Krankenwein
empfiehlt die
Drogerie Reese,
Lübberstraße 23.

Krätzargan beseit. sofort unauffällig, mild, unschädl. Jucken und fast alle Hautleid.
Drogerie Ilsemann,
Neuestr. 21. Auch Versand.

Stadttheater.
Freitag, den 8. Februar, 7 Uhr, außer Abonnement:
Othello
Trauerspiel v. Shakespeare.

Kaufe laufend größere Posten
Zigarren und Tabake
auf Steuerlager, nur von Herstellern.
August Kleineberg
Schweicheln.

Vertreter gesucht.
Führende Glasfabrik sucht zum Verkauf ihrer Artikel Likör-, Wein- und Bierflaschen, Konserven- und Bonbongläser, tüchtigen, jüngeren Platzvertreter für Herford-Bielefeld und Umgegend. Ausführl. schriftl. Angebote mit Referenzen an die Geschäftsstelle dieser Zeitung

Prima
Speisekartoffeln
(frostfreie Ware)
wie: Industrie, Up-to-date sind eingetroffen und gebe jedes Quantum billigst ab
Ulrich Naumann,
Deichtorstr. 1.

Suche einen
Hof
zu kaufen
von 20—25 Morgen, wenn mögl. in Herforder Gegend, oder größeren zu pachten. Angebote bitte an
Joh. Aug. Göttling,
Eil, Bez. Köln
bei Porz am Rhein,
Bergerstr. 40a.